

P. Robert Trilhe (1866-1930)



August Stanislas Trilhe wird am 14. Juni 1866 im kleinen französischen Dorf Préserville (Haute-Garonne), etwa 20 km von Toulouse entfernt, geboren. Während seiner Schulzeit bei den Jesuiten fällt ihm eine Biographie des Abtes de Rancé in die Hände, die er mit Begeisterung liest. Sein Eifer ist so groß, dass er im Jahr 1883, mit 17 Jahren, heimlich aus seinem Elternhaus davonläuft und in der Abtei Sainte Marie du Désert um Aufnahme bittet. Seine Eltern holen ihn von dort zurück, müssen jedoch nach zwei Monaten kapitulieren. Am 26. Dezember 1883 wird er in Sainte Marie du Désert eingekleidet und empfängt das weiße Kleid der Chornovizen als Frère Robert. Sein Novizenmeister ist P. Marie-Ange Ginabat, der spätere erste Abt von San Isidro (Spanien). Zu dieser Zeit setzt sich der Abt von Sainte Marie du Désert, Dom Candide Albalat, für die Vereinigung der verschiedenen Trappistenkongregationen ein: Die Leitgedanken hierzu finden sich in einem Referenzwerk dieser Jahre, 1878 von Philippe Guignard herausgegeben: *Les Monuments primitifs de la règle cistercienne, publiés d'après les manuscrits de l'abbaye de Cîteaux*. Sofort begibt sich der junge Novize in die Schule des frühen Cîteaux. Er erforscht die Geschichte des Ordens, seine Heiligen und die ihm eigene Liturgie. Die trappistischen Härten untergraben allerdings seine Gesundheit; im Jahre 1888 muss er die Abtei verlassen und wird in den Klerus der Diözese von Toulouse aufgenommen.

Kardinal Desprez wird auf den jungen Hochbegabten aufmerksam und schickt ihn zum Studium ins Französische Seminar nach Rom. Dort wird er im Jahre 1892 zum Priester geweiht und kehrt 1895 in seine Heimat zurück – ausgezeichnet mit drei Doktoraten (in Philosophie, Theologie und kanonischem Recht). Seine Begeisterung für Cîteaux hat ihn hingegen nicht losgelassen. Noch in Rom verbringt Auguste Trilhe seine knappe Freizeit in den dortigen Bibliotheken; und das zu einer Zeit, in der entscheidende Weichen zur Vereinigung der Trappistenkongregationen des Ordens gestellt werden. Als Priester und Hilfsgeistlicher wirkt er an verschiedenen Orten: zuerst in einem Waisenhaus, dann in der Pfarrei Saint-Exupère in Toulouse. Nachdem seine Gesundheit wiederhergestellt ist, bittet er erneut in Sainte Marie du Désert um Aufnahme und wird am 25. März 1900 Novize. Sein Novizenmeister ist jetzt P. André Malet, der spätere Abt von Ste Marie du Désert. Ab dem Jahre 1901 versieht er den Dienst eines Spirituals und Rektors bei den Schwestern von Blagnac. Viel Zeit widmet er allerdings der Vorbereitung und Ausarbeitung eines neuen *Rituale*. Diese durchaus delikate Aufgabe wurde Dom Candide anvertraut, der schon die Reform der Usus mitverantwortet hat. Er kann sich auf zwei kompetente Mitarbeiter stützen: P. André Malet und P. Robert Trilhe. Das ursprüngliche Projekt des Letztgenannten, ein Kompendium der Zisterzienserliturgie, wird vom Generalkapitel zurückgewiesen; es wünscht sich vielmehr ein *Rituale* für den praktischen Gebrauch. Um seine Vorstellungen den Kapitularen besser verständlich zu machen, verfasst P. Robert im Jahr 1900 eine mit umfangreichen Referenzen ausgestattete Broschüre, die er *Mémorial pour le Cérémonial cistercien* nennt – ein Aufriss seines Redaktionskonzepts. Nachdem man sein erstes Projekt

im Jahre 1904 ablehnt, macht er sich wieder an die Arbeit, und Mgr. Augustin Marre, Generalabt OCSO, gestattet den Druck des daraus entstandenen *Manuale Caeremoniarum* im Jahre 1908, nicht ohne Widerstand aus den Reihen des Ordens. Die Arbeit sieht sich dem Vorwurf des Archäologismus ausgesetzt. Vor allem aber werden in ihr noch junge Traditionen verworfen. So dauert es Jahre, bis das Werk in allen Gemeinschaften umgesetzt wird. Ab dem Jahr 1910 verschlechtert sich der Gesundheitszustand von P. Robert zusehends; zuerst muss er Blagnac verlassen, dann seine Abtei. 1916 wird er endgültig in die Diözese Toulouse inkardiniert. Das behindert keineswegs die Fortsetzung seiner Studien; ganz im Gegenteil – Abbé Trilhe scheint sie zu vertiefen. So entdeckt er, schon 1913, in Paris zwei Handschriften mit einer alten Fassung der *Carta caritatis*, die man später *Summa Carta(e) Caritatis* nennen wird. Zudem sammelt und kopiert er die Akten der Generalkapitel, um mit einer Sammlung der Generalkapitelsbeschlüsse diese bedeutende Lücke für die Ordensgeschichte zu schließen. Nach dem Tod von A. Trilhe wird Dom Alexis Presse all diese wertvollen Kompilationen und Sammlungen an sich nehmen: Die Notizen zur *Carta Caritatis* vertraut er P. Tiburtius Hümpfner an, der sie 1932 veröffentlicht, die Generalkapitelsakten übergibt er P. Joseph Canivez, der sie ab 1933 (bis 1941) herausgibt. Über seine Studien informiert A. Trilhe diskret Dom André Malet, der mittlerweile Sekretär der Liturgiekommission OCSO ist. Außerdem lässt er ihm entsprechende Dokumente (zur zisterziensischen Liturgiegeschichte) zukommen, so beispielsweise zur Ausarbeitung der Rubriken des *Missale cisterciense*, die 1923 genehmigt und veröffentlicht werden. Der rote Faden, dem er in seinen Gedankengängen folgt, ist denkbar einfach: Die Vereinigung zum *Ordo cisterciensis strict. observ.* im Jahre 1892 ist eine historische und vielleicht einmalige Gelegenheit, den großen Überlieferungsstrang der Väter von Cîteaux wiederzufinden, eine Tradition, die sowohl von hinzugefügten Rechtsnormen als auch vom Geist eines Abtes de Rancé und eines Dom Augustin de Lestrangle gereinigt werden muss. Hinsichtlich der Liturgie ist Trilhe kein Befürworter der Reformen des Dom Claude Vaussin, aber er erkennt, dass die Zeit noch nicht gekommen ist, zur altehrwürdigen Liturgie [des Ordens] zurückzukehren, die er bevorzugt. Hier zeigt sich die Seelenverwandtschaft mit Dom André Malet und Dom Alexis Presse.

Ab dem Jahr 1918 lehrt A. Trilhe als ausgewiesener Professor für Kirchenrecht am Institut catholique (Toulouse). Er reorganisiert die Fakultät, der sein Freund P. Jules Besson SJ vorsteht, wofür er im Jahr 1923 von Kardinal Bisletti, dem Präfekten der Kongregation für die Seminare und Universitäten, geehrt wird. Als Vizeoffizial der Diözese erlangt er einen so herausragenden Ruf, dass alle Bistümer der Region ihn um Hilfe bitten.

Gleichzeitig kümmert er sich um ein heute vergessenes Projekt. Der Erzbischof von Toulouse, Mgr. Germain, verspricht im Jahre 1917, in Jerusalem eine neue Basilika entstehen zu lassen, die für die Christen auf der ganzen Welt dieselbe Bedeutung erlangen soll, wie sie die Basilika auf dem Montmartre in Paris für die französischen Christen besitzt. Die Menschheit solle dem Heiligsten Herz Jesu geweiht werden, das dann besonders dort verehrt würde, wo Christus sein Leben hingegeben hat für das Heil der Welt. Abbé Trilhe verwaltet dieses Projekt als Generalschatzmeister des Vereins und reist mehrere Male nach Jerusalem. Letztendlich entscheidet man sich dafür, die *Eleona*-Basilika auf dem Ölberg wieder aufzubauen. Dieser Entschluss beinhaltet zahlreiche bürokratische Schritte bei den lokalen Behörden, um die nötigen Erlaubnisse zu erhalten und die Arbeiten zusammen mit den Weißen Vätern und den Karmelitinnen der Paternosterkirche durchführen zu können. Am 2. Januar 1920 leitet Kardinal Dubois, der Erzbischof von Rouen, die Zeremonie der

Grundsteinlegung. Sieben Jahre später, am 28. September 1927, feiert Kanonikus Auguste Trilhe in Gegenwart des lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Mgr. Louis Barlassina, eine erste Hl. Messe in der Krypta der künftigen Basilika, die jedoch niemals vollendet wird: Ein erster Grund ist die Weltwirtschaftskrise von 1929, ein weiterer der plötzliche Tod desjenigen, der eine Schlüsselposition in diesem großartigen Projekt innehat: Kanonikus Auguste Trilhe.

Vorzeitig aufgebraucht, stirbt dieser unermüdliche Arbeiter an seinem Schreib- und Arbeitstisch am 3. Mai 1930. Er hinterlässt eine umfangreiche Dokumentation von unschätzbarem Wert, die Dom Alexis Presse überlassen wird. Ihm gebührt das Verdienst, diese Dokumente kompetenten Fachleuten zur Bearbeitung übergeben zu haben. Es sind posthume Forschungsergebnisse einer ansprechenden Zisterziensergestalt des 20. Jahrhunderts, die nicht hoch genug zu würdigen sind.

(P. Jean-Marie Savioz, Abbaye Sainte Marie du Désert; Red.: H.M.H.)